

Vilser Inspektions Bote.



Monatsblatt für unsere Gemeinden. ☞ Lösung: Haus bei Haus.

13. Jahrgang.

Januar 1918.

Nummer 1.

Der Bote erscheint am 10. jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Lehrer der Inspektion sowie die Postämter entgegen. Haltegebühr durch die Agenten 90 S für das Jahr, durch die Post oder vom Verlage direkt zugesandt 1.30 M. Anzeigen kosten 15 Pfennige für die einspaltige Kleinzeile.

Gott geht durchs Land. *

Gott geht durchs Land, grüßt unsre Heimatfluren
Mit einem Gruß, so ernst und schreckensvoll;
O deutsches Volk, erkenne seine Spuren,
Merk auf, was dieser Gruß dir sagen soll.
Gott geht durchs Land!

Gott geht durchs Land, hat auch im Leid Gedanken
Des Friedens nur, den er so gern uns gibt!
O deutsches Volk, du sollst auch jetzt ihm danken,
Sollst wieder fühlen, daß dein Gott dich liebt.
Gott geht durchs Land!

Gott geht durchs Land, er lasse Frucht uns sehen
Nach dieser blutigen Saat, nach allem Leid;
O deutsches Volk, einst sollst du es verstehen;
So segne Gott dich für die Ewigkeit.
Gott geht durch Land!

E. W. (Aus: „Hann. Miss.-Blatt.“)

Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus. Phil. 4, 13.

Dem Jahre 1917, dem die mitternächtlichen Glockenklänge in der Neujahrsnacht den Abschied geläutet haben, hat die Weltgeschichte einen unauslöschbaren Stempel aufgedrückt; es wird uns und unserer Zeitgenossen unvergeßlich bleiben. Schon der Umstand, daß es nicht die altgewohnten vollen Klänge waren, kam mir beim Einläuten des neuen

Jahres schmerzhaft zum Bewußtsein. Wer könnte der Stunde vergessen, da die lieben k. v. erklärten Glocken zum Dorfe hinausgefahren wurden, als wär's ein Leichenzug. Aber noch ganz andere Verluste waren's und noch viel schmerzhaftere Erschütterungen, die das verfloßene Jahr gebracht hat. Ich habe nicht die Absicht, im Schmerze der lieben „Vilserboten-Gemeinde“ herumzuwühlen. Aber die Frage will ich anregen:

Es gilt doch wohl uns allen als eine festgegründete Wahrheit, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen (Röm. 8, 28). Nun gut, sollte dann nicht auch von den Trübsalen und dem Jammer, von der Blut- und Tränensaat des Jahres 1917 noch ein bleibendes segensreiches Vermächtnis zu erhoffen sein? Ich stelle die Behauptung auf: das Jahr 1917 war trotz der übeln Nachrede, die ihm in der Geschichte unserer Familie, unserer Gemeinde, unseres Volkes sicher ist, ein Segensjahr; denn Gott der Herr segnet die Seinen auch in den Trübsalen und durch die Trübsale. „Tränensaat die erntet Lachen“, heißt es in Gesang 343. Ich denke an das Winterkorn, das jetzt unterm Schnee schlummert. Wir hoffen, daß es keimen werde zum Segen nach des Himmels Rat. Oder ich denke an mein Frühlingsbeet mit den Tulpen- und Hyazinthenzwiebeln. Nimmt erst der liebe Frühling die Schutzdecke ab, so wird bald die Blume hervorklugen und mich anlachen. Und Frühling wirds doch noch mal wieder.



Wenn der Winter ausgeschneit,
Tritt der schöne Sommer ein;
Also wird auch nach der Pein,
Wer's erwarten kann, erfreut!
Alles Ding währt seine Zeit,
Gottes Lieb in Ewigkeit.

Das Ausschlaggebende für eine gesegnete Ernte im Menschenleben ist nicht, daß es reich war an dem, was sich die Menschen zu Neujahr wünschen: „Glück,“ sondern ob die Lebensjahre unter dem Einflusse der Gnade Gottes gestanden haben. Die ist's, die ein Menschenkind auch unter der mannigfachen Prüfung und Heimsuchung reicher, reifer und reiner macht.

Im übrigen sagt sich der nachdenkliche Mensch Gottes, wenn's ihm so übel ergeht, wie uns in den letzten 3 $\frac{1}{2}$ Pilgerjahren:

„Nach einer Prüfung kurzer Tage
Erwartet uns die Ewigkeit.“

Es wäre doch der Gipfelpunkt aller Trübsale dieser Zeit, wenn sie so ganz und gar keine Frucht für die Ewigkeit geschafft hätten.

Mag unser äußerer Mensch verweisen (2. Kor. 4, 16) — und das tut er freilich in dieser Kriegszeit ganz gehörig! die Leute halten mich für 10 Jahre älter als ich bin, und wenn du in den Spiegel guckst, wirst du vielleicht auch das Wörtchen verstehen: „Kriegsjahre zählen doppelt“ — wenn das Herz nur jung bleibt! und das tut's, solange es unter der Gnade steht. Dadurch „wird der innere Mensch von Tag zu Tag erneuert.“

Der diese Worte schrieb (lies seinen ganzen 2. Korintherbrief!), der hat wahrlich noch ganz andere Trübsale durchzumachen gehabt als unser-eines. Und doch ist der Mann so fröhlich und getrost geblieben, ja, unterm Kreuze immer fröhlicher und getroster geworden, immer bereitwilliger und tüchtiger zu entbehren, zu tragen, zu dulden, was sein Herr von ihm verlangte.

Nachmachen!

Was uns not tut in dieser schwerbetäubten Zeit, jezt im 4. Kriegsjahre, wo das Ende die Last trägt, das ist der Glaubensmut, der es dem Apostel stolz und kühn nachspricht:

„Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht: Christus.“ Sch. in Bl.

Hoffnung.

Skizze von Friedrich Schulze-Langendorff.

Vor dem Hoftore stand Mine Hormann mit tränenfeuchten Augen. Der Bauer, Kurt Hormann, rückte ins Feld. Ein Bündel mit Butter, Wurst und Speck, in ein buntes Tuch gehüllt, trug er unter dem Arm. Mit ernstem Gesicht und festen Schritten ging er die Dorfstraße entlang. An der Straßenbiegung sah er noch einmal zurück und sah seine Mine winken. Da griff er nach seinem Festtagstaschentuche, das er sich zum Auszuge eingesteckt hatte, und winkte Lebewohl, winkte Wiedersehn.

Als die Hausfrau über den Hof ging, kollerten ihr ein paar Tränen über die rosigen Wangen. Drei Jahre hatte sie mit ihrem Kurt im besten Einvernehmen gelebt; nun zog er hinaus in Kampf- und

Grausen. Wenn er nicht — —. Das Herz setzte einen Augenblick mit seinen raschen Schlägen aus, als Mine an die Gefahr dachte. Wenn — wenn —. Sie mochte den Gedanken nicht ausdenken, sie fürchtete sich vor ihm. Und er drängte sich immer wieder vor, daß sie sich seiner nicht erwehren konnte. Da ging sie in die Küche und hantierte und klapperte mit Tellern und Töpfen mehr, als not war. Denn sie wollte es keinem Menschen zeigen, wie schwer ihr der Abschied war. Nur eine war da, der sie es nicht verbergen konnte. Es war die Großmutter.

Hormanns Großmutter tappte mit der jungen Frau in die bessere Stube. Dort stand eine alte, eichene Truhe, mit Schnitzwerk und reichem Farbenschmuck geziert. In der Truhe bewahrte die Großmutter ihre kostbarsten Habseligkeiten, die sie für sich hatte. Sie kramte zwischen Linnen und Schachteln, zog ein weißes Tuch hervor und nahm einen vergilbten Brief aus einer Schachtel „Hormanns Glanz-Stärke“.

„Mine,“ begann sie und breitete das Tuch aus, „es war im Juli 1870, als Großvater in den Krieg nach Frankreich zog. Unsern Jungen hatte ich auf dem Arm. Der schrie und wollte mit dem Vater fort. Ich mußte ihm vorreden: Vater zieht in den Krieg, weit fort von hier. Da werden viele Menschen totgemacht und in eine tiefe Kuhle gelegt, und darin müssen sie bleiben. Und alle Kinder, die dahin gehen, kommen in die düstere Kuhle. Da war der Junge still und sah dem Vater mit großen ängstlichen Augen nach. Und mir war so angst und bange, daß ich unsern Heinrich hätte nachlaufen und zurückholen können. Schreckliche Träume hatte ich seit der Zeit, weil ich immer um Großvater bange war.“

Das ging so drei Monate. Da bekam ich eines Tages dies weiße Tuch aus Frankreich und diesen Brief dazu.

Die Großmutter rückte eine dicke Hornbrille vor die Augen. Dann las sie: „Das Tuch flurte als Fahne vor dem Fenster eines französischen Hauses. Wir glaubten deshalb, 's sind gute Leute, die in dem Hause wohnen, und gehen vorbei. Denn ein weißes Tuch schlugt. Raun aber sind wir beim nächsten Hause, da schießen sie aus dem ersten auf uns, das gleich einer liegen bleibt. Na, wir denn los auf das Haus, schlagen Türen und Fenster kaputt und hinein. Ich nahm die Stange mit dem weißen Balken; da kam ein Franzose an und wollte mir was. Der hat sein Teil bekommen. Das weiße Tuch nahm ich mit. Drei Monate trage ich es im Tornister, und nichts ist mir passiert, was auch kam. Damit es nicht verloren geht, schide ich es dir. Hebe es gut auf, dennso werde ich gesund wieder zurückkommen.“

„Siehste, Mine,“ sagte die Großmutter, „das habe ich getan, und Großvater kam, als der Krieg fertig war, gesund wieder zurück.“

Hormanns Großmutter legte den Brief beiseite, setzte die Brille ab, nahm das Bild des Großsohnes von der Wand und schob sich, immerfort erzählend, in die Kammer der jungen Bauersleute. Ueber dem

Bette hing sie das Bild auf, und das weiße Tuch legte sie wie einen Kranz um den Rahmen. „So habe ich's damals gehabt,“ nickte sie ermunternd, und ihre Augen bekamen einen hellen Glanz. Die junge Frau griff nach der rechten Hand der Alten und sagte mit leise zitternder Stimme: „Wenn er bloß wiederkommt!“ — „Glauben mußte haben wie ein Senforn,“ zitierte die Großmutter, „denso kommt er auch wieder.“ Da sah ihr die Hausfrau fest in die Augen, drückte ihr dankbar die Hand und ging hinaus.

* * *

Feldpostbriefe kamen, gingen ab monatelang. Kurt kommt wieder; er kommt bestimmt wieder. Ganz fest hoffte Mine Hormann darauf. Kurt mußte wiederkommen. Das fühlte sie. Er schrieb oft und viel von der Rückkehr, vom Wiedersehen. Wie so viele andere und wie vor Jahrzehnten der Großvater.

Im Februar 1915 kam eines Tages der Briefträger, grüßte stumm und kramte lange in seiner Briestasche. Eine Zeitung und zwei Briefe brachte er und wollte ohne ein Wort wieder fort. „Stolten Vater, was ist mit Euch?“ fragte die Hausfrau ihn erstaunt. „Keine Zeit, Mine.“ Und er ging. „Tjaja! 's ist Krieg!“ echote die Frau und griff nach den Postfächern.

Auf dem einen Briefe stand als Absender ihres Mannes Kompagnie. Ein banges Ahnen stieg in Hormanns Mine auf. Was hatte ihr die Kompagnie mitzuteilen? Als Schmidts Mutter einen Brief von der Kompagnie bekam, stand darin, daß ihr Ernst gefallen war. Warum schrieb Kurt nicht selbst? Ein Gedanke jagte den andern, schnell wie im Wirbel. Der Brief blieb ungeöffnet.

Bögernd nahm die Hausfrau den anderen Brief. Da rang sich ein gellender Schrei aus ihrem Munde. Vor einpaar Tagen hatte sie ihrem Manne einen Brief ins Feld geschickt. Heute bekam sie ihn zurück. Auf der Vorderseite stand, dick unterstrichen, „Zurück.“ Und darunter war ein Kreuz, unter dem die Worte standen: „Fürs Vaterland.“

Die Augen der Frau wurden weit, die Blicke starr und leblos. Unbeweglich saß sie da, nur der Atem ging tief und scharf, und um den Mund lief zuweilen ein heftiges Zucken. Sie merkte nicht, daß die Großmutter in die Stube kam, hörte auch nicht das Schreien ihres Knaben draußen. Erst als sich eine Hand sanft auf ihre Schulter legte und eine bange Stimme fragte: „Mine, was haste?“ wachte sie auf aus ihrem Zustand. Mit zitternder Hand griff sie nach den Briefen und schob sie der Großmutter hin. Und dann löste sich der Schmerz in ihr, das Starre der Augen wich den Tränen.

Am Abend stand Mine Hormann sinnend vor dem Bette ihres Knaben. Er stammelte im Traume „Mutter!“, und über sein Gesicht glitt ein Lächeln. Da küßte sie den Jungen auf den Mund. Und dann nahm sie das weiße Tuch von dem Bilde ihres Mannes und legte es mit heißen Wünschen auf die Wiege des Knaben.

Der Weihnachtswald. *

Als Hillmanns Christian, der bei den 74 war, in Hannover stand, Weihnachten auf Urlaub zu Hause war, stak er schon am ersten Tag im Zivilzeug und half feste mit, als Vader und der lüttje Knecht den Fuchs und den Braunen einschirrtten, von der Bullerwiese ein Fuder Erlenholz reinzuholen.

Grünblau stand der wolkenlose Winterhimmel. Klirrend sprang das Eis im Dorfteich. In eine leichte weiße Schneedecke gehüllt lag der hohe Kamp, an dessen Rand die fünf Höfe dalagen, hingeduckt unter den Schneeklappen, die sie aufbekommen hatten, wie Küchlein, die, um sich zu erwärmen, dicht aneinander kriechen.

Vom Fichtenkamp zog sich der Weg schnurgerade ins Bruch, bis er an den Torfstühlen bei Meiers Anteil aufhörte. Die Pferde, der frischen Luft ungewohnt, schnoben und zogen rasch den leeren Wagen über den knirschenden Schnee, daß zwei breite, dunkle Radspuren in dem glatten Weiß entlangliefen und in der Ferne zusammenzutreffen schienen.

Vom Bruchberg her schrie ein Häher. Zwei Kolkkraben schwebten über den Sumpfwiesen. Ein Hase spitzte im Riedgras die Böffel. Schräg stand schon im Westen die Sonne und warf letzte Strahlen gegen die dunkelgrüne Fichtenwand, vor der das braune, dürre Farnkraut auf schneeweißem Grunde wie Gold aufleuchtete. Von Menschen Fuß selten betreten, lag hier die Moorheide, durch die im Frühjahr oder Sommer nur Hüttejüngens gelegentlich streiften, wenn sie in den Bruchwiesen nach Kiebißeiern suchten. Sonst lag tiefes Schweigen über diesem vergessenen Erdwinkel, wenn nicht ein Rehtiz prasselnd durch die Büsche brach oder ein Fasan rauschend in die Eichen fiel. Wie auf stiller Wacht standen schlanke, junge Wachholder und alte, breit und behäbig gewordene Hülsebüsche (Stechpalmen) unter dem kahlen Zweigengewirr der Eichen. Am verwitterten Erdwall, den Heidekraut wie mit braunem Pelz überzogen hatte, rankten weißstämmige Birken ihre Wurzeln ins tiefe Erdreich. Im Heidpump (Teich) stand schwarzes, dunkles Eis, wie ein träumendes Auge zum Himmel schauend. Da, wo das Stangenholz steckte, das den Eingang zur Viehweide sommers versperrte, ragte eine herrlich grünende Weihnachtstanne, als warte sie nur, daß einer käme, ihr Kerzen anzustecken . . . Dem Dorfe zu am Papenbusch, vorm Ostwind geschützt, hielten beisammen eine Anzahl von kleinen, frisch-grünen Tannen Zwiesprache, denen der Schnee schön das Bett gemacht und niedliche kleine weiße Nachthäubchen aufgesteckt hatte. Nur eine verlassene Fuchsfährte zog sich die Mühlenbecke (Bach) entlang.

Der Abend sank tiefer und tiefer. In schwarzes Grau tauchte Wald und Weide. Die Heidberge standen als schwarze Schattenumrisse im Süden. Leise begannen Schneeflocken zu wirbeln und alles in eine tiefe, weiße Decke einzuhüllen. Sanft

Nikolaus rüstete dem Christkind den Schlitten zum Besuch artiger, frommer Kinder. Im Dorf brach goldenes Licht aus den Spitzbogenfenstern der Kirche. Die Weihenacht brach an. — —

E. S.

◄	feldpostbriefe	►
---	----------------	---

(Wir bitten uns weitere Feldpostbriefe zur Verfügung zu stellen)

Aus der Flandernschlacht.

Wir machten uns fertig, um die Infanterie vor ** in der Bereitschaftsstellung abzulösen. Am Tage zuvor war ein großer Angriff gewesen und die Infanterie hatte stark gelitten. Die Ablösung ging ohne Störung vonstatten und wir besetzten die Granattrichter, denn Unterstände gab es dort nicht. Von dem anhaltenden Regenwetter waren die Trichter natürlich voll Wasser, aber das half nun nichts. Feuer erhielten wir in der Nacht wenig. Am folgenden Tage wurde es aber schon schlimmer, eine Kompanie von uns hatte durch Volltreffer 5 Tote und wir einige Verwundete. Am 6. Abends lösten wir in vorderster Stellung ab, die ebenfalls aus Granattrichtern bestand, in jedem Zugabschnitt lag ein Betonunterstand, in dem einige Reservegruppen lagen. Ich hatte das Glück, auch mit hinein zu kommen und konnte mich endlich mal wieder trocken. Bis zum 8. blieb alles ruhig und wir glaubten schon, die Engländer würden nicht mehr kommen. Aber am 9. früh ging es los. Ich hatte gerade Postenrevision bis 6 Uhr früh. Als ich ungefähr in die Mitte von unserm Kompanie-Abschnitt gekommen war, setzte ganz plötzlich ein heftiges Granatfeuer auf die Trichterstellungen ein. Ich bin mit einem Satz drin in solch einem Loch, um etwas Deckung zu finden, die Geschosse gingen kurz vor und hinter, hin und wieder kamen auch Schrapnells. Da sagte ich gleich zu den Leuten: „Perls paßt gut auf, der Engländer greift an.“ Hin und wieder steckt mal schnell einer den Kopf hoch und beobachtet. Viel ist nicht zu sehen, weil es noch zu dämmerig ist. Als das Feuer ungefähr eine viertel Stunde gedauert hatte, wird es weiter zurück verlegt und im selben Augenblick sehe ich auch schon die Engländer in dichten Kolonnen ankommen. Direkt vor uns ist ein kleiner Sumpf, dort konnte er nicht so schnell rüber, aber rechts führte eine Straße entlang und hier kamen sie in Massen an. Wir wehrten uns, so gut wir konnten, und schossen was die Gewehre nur hergeben wollten. Doch es dauerte nicht lange, und der rechte Flügel unserer Kompanie war von der kolossalen Uebermacht erledigt. Was noch lebte, versuchte zurück zu laufen, wurde aber unterwegs von den Engländern niedergeschossen. Hier fiel auch mein guter Kamerad Obj. B. und H. mit dem größten Teil ihrer Gruppe. Nun wurde es aber auch hohe Zeit für uns zurück zu gehen, wenn es uns nicht auch so gehen sollte. Also befahl ich denn, langsam auf den Betonunterstand zurückzuziehen, hier standen mehrere Maschinengewehre von

uns; mit deren Hilfe wir uns verteidigen konnten. Die Engländer kamen natürlich in dicken Haufen nach und glaubten leichtes Spiel mit uns zu haben. Da sollten sie sich aber ganz gewaltig irren. Die grünen Regimenter haben an dem Tage gezeigt, was sie leisten können. Welle auf Welle, Haufen auf Haufen kamen gegen uns paar Menschen angerannt, aber mit unsern Maschinengewehren und Gewehren wurde alles niedergemäht. Alles in Allem sind die Engländer bei uns gerade 50 m vorgekommen, trotz der kolossalen Uebermacht. Aber links von unserm Bataillon, wo das Infanterie-Regiment unserer Division lag, kommen sie weiter. Anscheinend hat die Infanterie weniger erfolgreichen Widerstand geleistet, und man sah, wie die englischen Kolonnen 1500 m neben uns durchkamen und immer weiter und weiter vorrückten, bis sie ziemlich in unsern Rücken bei den ersten Häusern von ** zum Stehen und durch Gegenangriff zurückgeworfen wurden. Ich hatte uns alle schon verloren gegeben und damit gerechnet, daß wir als Gefangene abziehen mußten nach England. Nun atmeten wir alle auf, als wir sahen, wie sie stockten und später wieder etwas zurück mußten. Nun gingen wir auch etwas vor um unsern Abschnitt zu säubern; alles was wir sahen, schossen wir runter und in kurzer Zeit war direkt vor uns kein Engländer mehr. Nun wurde es den Engländern jenseits des Sumpfes auch wohl etwas unsicher, jedenfalls sprangen sie einzeln auf und rannten zurück, aber da kamen sie gerade recht. Wir paßten auf und alles, was sich zeigte, wurde niedergeschossen. Als am Nachmittag etwas Ruhe eintrat, konnte man überall die toten Engländer liegen sehen, sie haben schwere Verluste erlitten bei uns, und gebrauchten mehrere Tage, um sich zu erholen und die Truppen vorn durch frische zu ersetzen. Das Wetter blieb dasselbe, immer Regen und Regen. Die armen Leute in den Granatlöchern wurden überhaupt nicht wieder trocken, aber trotzdem hielten sie aus, sie haben Unglaubliches ertragen und geleistet.

B. Grpfl.-Br.

Gedächtnis der Heimat.

„Wann fährst Du auf Urlaub?“ oder „Wie war es zu Hause?“ solche Fragen kann man fast täglich hier hören. Der Soldat freut sich auf seine Urlaubszeit wie ein Kind sich auf Weihnachten freut. Ja, wer möchte nicht gerne einmal im Jahre die liebe Heimat wiedersehen und einmal wieder all den Lieben daheim ins treue Auge schauen, auf kurze Zeit vergessen all das Grauensvolle, das sich hier dem Auge darbietet, und vor allen Dingen mal wieder den Sonntag feiern zu können. Auch heute ist es Sonntag hier, ein schöner stiller Spätsommertag; in der Ferne spielt die Musik die bekannte Melodie: „Wie schön leucht' uns der Morgenstern“. Es findet wohl dort ein Feldgottesdienst statt. Ja, liebe Heimat, viel hat der Krieg dir genommen, aber den lieben Sonntag hast du behalten. Viele Gemeindeglieder sind durch diesen

schrecklichen Weltkrieg in alle Welt zerstreut, um dich, teure Heimat, zu schützen. Ach, so viele schlummern schon in fremder Erde, aber das Gotteshaus daheim steht noch unverfehrt da, und wer da will, kann dort finden in der Predigt und im Gesang Trost und Stärkung des Glaubens in dieser schweren Zeit. Aber, scheint es nicht so, als ob der Glaube seltener geworden ist? hört man nicht so oft das leichtsinnig gesprochene Wort, wenn es einen Gott gebe, dann könnte er nicht so lange zusehen, wie sich die Menschen einander so hinschlachten. Arme bedauernswerte Menschen, die also sprechen? Sie verlieren dadurch das Beste, die selige Hoffnung auf ein ewiges besseres Leben, und dadurch den Frieden mit Gott. Das Kaiserwort: „Völker Europas wahret eure heiligsten Güter!“ ist unbeachtet geblieben, und die Folge davon ist, daß schon über 3 Jahre ein Blut- und Tränenstrom durch alle Lande fließt. Gebe Gott, daß die Menschheit ihr heiligstes Gut, den Glauben, wahrte. Nur dann kann ein dauernder Völkerfrieden zustande kommen, wenn jeder einzelne sich voll und ganz bewußt wird, daß die Sünde der Leute Verderben ist, in diesen Trübsalstagen unseres Gottes Wirken und Walten erkennt und die rettende Heilands-Hand ergreift, die uns durch Leid und Trübsal doch nur näher zu sich ziehen will. „Komme zum Heiland, komme noch heut!“ so haben vor und während des Krieges die Glocken vom Turme herab uns so manchesmal zugerufen, wenn sie an Sonn- und Festtagen die Gemeinde zur Andacht riefen. Jetzt haben auch sie Abschied nehmen müssen und werden vielleicht mit einstimmen müssen in den wilden Chor des Trommel- feuers, weil wir ihren milden Klang nicht haben hören wollen. Aber noch ist es nicht zu spät zur Umkehr, wenn wir aus dem dumpf grollenden Donner der Kanonen die Stimme Gottes heraus- hören, die da spricht: „Ich bin der Herr dein Gott, du sollst nicht andere Götter haben neben mir.“ Gott schenke uns allen offene Ohren und sehende Augen, daß wir in dieser Zeit erkennen, was zu unserm Frieden dient. Darum ihr lieben Väter und Mütter daheim: führet beizeiten eure lieben Kleinen und großen Kinder zum Heiland hin, damit sie ein Segen werden für Euch und für das liebe Vaterland. Denn auch nach dem Kriege wird wieder der Ruf erschallen: Wer die Jugend hat, hat die Zukunft. Die Zukunft wird sehr ernst werden. Vielleicht kommen nach dem Kriege Zeiten, die noch schlimmer sind wie diese Kriegszeit. Die Neuorientierung wird an die christliche Kirche hohe Anforderungen stellen. Darum ist lebendiges, ent- schiedenes Christentum sehr notwendig.

H. F. G.

Heilige Weihnacht 1917. *

Wie ist die Menschheit doch so tief gefallen
 In Weltenbrand und wildes Kriegsgeschrei.
 Drum laßt die Weihnachtslieder heller schallen
 Der Hirten Reigen öffne sich aufs neu!
 Vom Turme wanderten die trauten Glocken —
 Die Not war da, es galt des Volkes Wohl. —

Drum lausch, o Herz, der Engelein Frohlocken,
 Die heilige Weihnacht stimm uns weihvoll!

Der Erden Herrlichkeit, sie liegt in Trümmer,
 So manchen Hügel schmückt der Eichenkranz,
 Doch um so heller leuchte uns der Schimmer
 In Bethlehem — der ewgen Liebe Glanz.
 O, laßet uns anbetend doch verbeugen
 In Einfalt vor dem heiligen Kindelein,
 Denn einstens wird die ganze Welt sich neigen,
 Wenn er als König kommt im Glorienschein.

Und ob auch noch des Krieges Schrecken drohen,
 Im Osten glüheth schon das Morgenrot,
 Ob auch im West noch Feuerfarben lohen,
 In Hoffnung dank ich schon dem Friedensgott.
 In Hoffnung bring' er uns zur Jahreswende
 Der Eintracht ersten goldnen Sonnenstrahl,
 Des holden Frühlings reiche Fülle spende,
 Schenk uns den Völkerfrieden überall!

Und beugeth auch des Krieges Last den Rücken,
 Zum Fest erstrahl' der Tannenbaum im Licht,
 Die Söhne Hermanns kennen kein Erdrücken,
 Des Löwens Sachsentreue wanket nicht.
 Bald werden wir noch Freudentränen weinen,
 Und heller Dank erschallt im fernsten Raum,
 Mein teures Volk wird sich in Liebe einen,
 Das Symbol sei der schöne Weihnachtsbaum.

J. Kaiser aus Subwalde.

Ehrentafel.

Aen
 Heldentod

 fürs
 Vaterland

starben aus unsern Gemeinden (40. Liste):

- Wehrmann Heinr. Schmidt-Alsendorf.
- Unteroffizier Karl Siemers-Graue.
- Landsturmmann Karl Thölke-Martfeld.
- Unteroffizier Ferdinand Leue-Martfeld.
- Johann Blöte-Schwarze.
- Musketier Fritz Claus-Mallinghausen.
- Fahrer Georg Wendt-Memminghausen.
- Jäger Fritz Raste-Bilsen.

Offenb. 2, 10. Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.

Liste der Verwundeten und Vermißten.

Blender. Verwundet: Pionier Joh. Seekamp-Blender.
 Musketier Hermann Hörentrup-Barste. Unteroffizier von
 Hollen-Hiddestorf. — Vermißt: Musketier Fr. Quensel-
 Einste. — In Gefangenschaft: Musketier Dietr. Vohß-Neu-
 Holtum.

Markteld. Verwundet: Johann Grieme-Martfeld. —
 Barbier Hermann Schmidt in engl. Gefangenschaft (bisher
 vermißt).

Subwalde. Verwundet: Unteroffizier H. Thielbar-
 Affinghausen.

Bilsen. Verwundet: Landsturmmann Wilh. Sievers-
 Bilsen. Musketier Fritz Buchholz-Dichtmannien. Kranken-
 träger Chr. Hustedt-Bilsen. Jäger W. Reinecke-Behlmer.
 — In Gefangenschaft: Landst. Ravens-Homfeld. Gefreiter
 Fr. Bomhoff-Darelsen. Musketier Mehlihop-Derdinghausen.
 Grenadier Gevers-Dichtmannien. — Vermißt: Wehrmann
 Heinrich Wendt-Dichtmannien.

Das Eiserne Kreuz

erhielten:

- Gefreiter Fritz Dornbusch-Altenfelde.
- Landsturmmann Heinrich Freese-Gahlstorf.
- Landsturmmann Fritz Freese-Gahlstorf.
- Wehrmann Joh. Behnke-Barste.
- Muskettier Friedrich Wolters-Seestedt.
- Kanonier Heinrich Timpner-Blender.
- Unteroffizier Heinrich Bohlmann-Blender (1. Klasse).
- Heinrich Graffstedt-Schwarme.
- Wehrmann Johann Müller-Dichtmannien.
- Leutnant d. Res. Ohnesorge-Heiligenberg. (1. Klasse).
- Kanonier Giesel aus Uenzen.
- Unteroffizier Suling-Uffinghausen.
- Muskettier Wilhelm Meyer-Süstedt.
- Unteroffizier G. Borcherding-Bilsen.
- Gardepionier Hermann Gerke-Bruchhausen.
- Landsturmmann Dietrich Tasto-Weseloh.
- Gefreiter Fr. Bomhoff-Darelsen.
- Muskettier D. Bomhoff-Darelsen.
- Wehrmann Joh. Müller-Dichtmannien.
- Landsturmmann Friedrich Schumacher-Homfeld]

Befördert:

- Unteroffizier Herm. Döhrmann-Schwarme zum Vizefeldwebel.
- Hermann Meyer (Thoms)-Schwarme zum Gefreiten.
- Joh. Mühlenstedt-Schwarme zum Gefreiten.
- Muskettier H. Müller-Homfeld zum Gefreiten.
- Fahrer H. Bomhoff-Darelsen zum Gefreiten.
- Gefreiter Timke-Bilsen zum Unteroffizier.
- Gefreiter Weber, Lehrer in Scholen, zum Unteroffizier.
- Gefreiter Mehlhop-Süstedt zum Unteroffizier.
- Gefreiter Fr. Sudmann-Süstedt zum Unteroffizier.
- Fahrer Behrke-Uenzen zum Gefreiten.
- Wehrmann Kuröde-Dichtmannien zum Gefreiten.
- Wehrmann Hermann Wendt-Dichtmannien zum Gefreiten.
- Obergefr. Herm. Buchholz-Dichtmannien zum Unteroffizier.
- Fahrer Fritz Menke-Altenfelde zum Gefreiten.
- Telegraphist Joh. Könenkamp-Bilsen zum Gefreiten.
- Unteroffizier Immoor-Bruchhöfen zum Sergeanten.
- Gefreiter Immoor-Bruchhöfen zum Unteroffizier.
- Gefreiter August Schmidt-Süstedt zum Unteroffizier.
- Erf.-Res. Joh. Harries-Süstedt zum Gefreiten.
- Schütze Johann Peters-Süstedt zum Gefreiten.
- Gefreiter Fr. Schütte-Bruchhausen zum Unteroffizier.

Allerlei Heimatliches.

Der „Bote“ wird dieses Mal und vielleicht auch öfter noch verspätet in die Hände der Nachbarn kommen. Das macht der Krieg. Auch unser verdienstvoller Drucker, Herr Ristenbrügge, ist eingezogen, und eine junge Kraft muß zum ersten Male das Blatt herzustellen versuchen. Wir haben ihn indes reklamiert, und da er auch sonstige für das Kriegsleben wichtige Sachen (Brotkarten usw.) zu drucken hat, so bleibt die Hoffnung, daß die Herausgabe des „Boten“ bald wieder in gewohnter Weise rechtzeitig erfolgen kann. Eine andere Not schaut ebenfalls in's Fenster der Schriftleitung. Das ist die Papiernot. Vorläufig haben wir aber noch genug Papier, hoffentlich wird es uns nicht beschlagnahmt. Aber das wird der Staat schon um unserer Kameraden willen im Felde nicht tun, denn er erkennt voll an, wie sehr ein Gruß aus der Heimat das Herz in der Ferne stärkt und erquickt. — Still, aber erhebend sind die Festtage wieder vorübergegangen, und ein geheimes Band verknüpfte Fern und Nah. Man hat in den letzten Jahren vielfach gewünscht, Weihnachten endlich mal wieder in Eis und Schnee zu feiern, das

gehöre mit dazu. In diesem Jahre ist man des Wunsches wohl leid geworden. Die Kälte war groß und will auch nicht wieder Abschied nehmen. Das Tauwetter hat verschiedentlich einen schüchternen Versuch gemacht, sich zur Geltung zu bringen, aber der Erfolg war schließlich nur — Glatteis. Am 14. Januar kamen große Schneewehungen dazu, daß die Kleinbahn zwischen Süstedt und Wachenborn nicht nur unfahrbar wurde, sondern auch die Lokomotive des Zuges im Schnee umstürzte. Auch zwischen Bilsen und Ufendorf konnten Züge nicht verkehren. — Der Landbriefträger Prigge Blender mußte daran glauben; er kam dabei zu Falle und verletzte sich das Knie, daß er seinen Dienst noch nicht wieder versehen kann. — Glücklicher Weise konnten in den Festtagen die Kirchen meist geheizt werden. Die Verwaltung hat doch ein Einsehen gehabt. Die Kohlennot ist bisher doch nicht so schlimm geworden, wie man gefürchtet hatte. Man muß sich wohl einschränken, aber zumeist kann man auskommen. Sparsam muß man sein und auch vorsichtig mit dem Feuer! Am 2. Januar war großes Feuer in Schwarme. Das Wohnhaus des Anbauers Wulfers (Tischler Roselius) brannte nieder. Leider konnte nur wenig gerettet werden. Ein anderer Unglücksfall traf die Frau des Pächters Goltermann in Uffinghausen, die von der Welle der Dreschmaschine erfaßt, derartige Verletzungen erlitt, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Wenn ein Glied der „Botengemeinde“ leidet, so bekümmert dies auch alle andern, denn wir gehören nach Gottes Willen zusammen und halten zusammen. Einigkeit macht stark. Darum hat sich nunmehr auch in Bilsen ein landwirtschaftlicher Konsum-Verein in der Weihnachtszeit gebildet. — Am ersten Dezember zählten die Kreise die Häupter ihrer Lieben, Menschen und Vieh. Im Kreise Hoya fanden sich 4977 Haushaltungen und in diesen 4094 Pferde, 25718 Stück Rindvieh, 4110 Schafe, 19417 Schweine, 3213 Ziegen, 6340 Kaninchen und 88771 Stück Federvieh. — Wie schön, wenn wir auch die lieben Brüder im Felde hier wieder mit in der Heimat zählen können. Gott mit Euch! das ist unser ernstliches Gebet. Und Ihr, vergeßt der Heimat nicht! Aber wir wissen, Ihr gedenkt treu auch unserer, das beweisen auch die Grüße aus dem Felde, für die wir danken. Wir brauchen es drum nicht zu machen, wie jenes Dienstmädchen in Bilsen, das nicht wußte, ob ihr Schatz im Felde ihr treu blieb und deshalb zu einer Kartenlegerin und Zauberin ging. Diese gab ihr gegen Erlegung von 30 Mk. ein Pulver, das die Wirkung haben sollte, Liebe und Treue zu wecken, zu mehren und zu erhalten. Es muß wohl noch nicht kräftig genug gewesen sein, denn die „kluge Frau“ forderte noch 20 Mk., da das Pulver dann erst seine volle Wirksamkeit entfalten könne. Es übte dann aber eine unerwartete Wirkung aus. Die von andern angezeigte zaubernde Betrügerin wurde vom Amtsgericht in Bruchhausen auf 4 Wochen eingesperrt. — Wir wollen uns nicht auf Pulver, nicht auf Menschen und nicht auf

Zauberei verlassen, sondern auf den allmächtigen Gott. Noch keiner ist zuschanden geworden, der seiner harrte.

Aus Kirche, Schule und Gemeinden.

Kriegschronik.

Zur Zeit werden aus dem Kriege die Schlussfolgerungen gezogen. Deshalb sitzen im Osten Freund und Feind zusammen um Frieden zu machen, der hoffentlich in nächster Zeit zur Wirklichkeit wird. Im Westen sträuben sich die Feinde noch gegen die für sie ungünstigen Schlussfolgerungen, indes zwingen die sich mehrenden Erfolge unserer U-Boote sie auf dem Meere dazu, und auf dem Lande, wenn es nicht anders geht, werden sie auch noch dazu mit der Schärfe des Schwertes gezwungen.

Blender. An mehr als 200 feldgraue Söhne unseres Kirchspieles wurden von den Frauen- und Jungfrauen-Vereinen Weihnachtspakete abgesandt. Die Mittel dazu waren durch eine vom Regierungspräsidenten bewilligte Hausammlung aufgebracht. Ein jedem Pakete beigefügtes Verklein lautete:

„Wir wünschen zum heiligen Weihnachtsfeste Euch Blenderschen Jungen von Herzen das beste: Den Frieden des Herrn und ein fröhlich Gemüt, Das getrost auf den ferneren Kriegspfad sieht. Wir werden nicht müde und falten die Hände, Daß der Vater im Himmel euch Beistand sende, Und hoffen bestimmt, daß den Frieden auf Erden Schon bald unsere Glocken verkündigen werden. Es grüßt euch die teure Heimatgemeinde, Es grüßen die Frauen- und Jungfrauenvereine.“

Unter der Fülle von Dankeschreiben, die die Frauen- und Jungfrauen-Vereinen für ihre Weihnachtspakete erhielten, befindet sich zunächst die folgende feldgraue Dichtung:

Euch Frauen und Jungfrauen gilt mein Sang!
Für Eure Liebe herzlich Dank!
Das Back- und Schreibwerk und was mehr
Ihr sandtet — alles freut mich sehr.
Gott woll' auf Eure Arbeit legen
Im neuen Jahre neuen Segen.
Er lasse den lieben drei Vereinen
Bald seine Friedenssonne scheinen!
Ich grüße die Heimat und ihre Spender.
Hoch lebe das teure Kirchspiel Blender!

D. R., Bl.

Schwarme. An Liebesgaben zu Weihnachten ergaben die Sammlungen für das 10. Armeekorps 238 Mark, für unsere Soldaten 288 Mark und 3 Pakete. Jeder Soldat aus unserer Gemeinde erhielt 20 Zigaretten — Zigarren waren nicht zu erhalten — und das Büchlein: „Willkommen, Heiland aller Welt!“

Schwarme. Liebe Kameraden aus Schwarmel! Nehmt an dieser Stelle meine innigsten Segenswünsche für Euer Wohlergehen und glückliche Heimkehr in diesem Jahre, sowie meinen besten Dank für Eure lieben Karten und Briefe, die ich leider nicht alle einzeln beantworten kann, nebst herzlichsten Grüßen freundlichst entgegen.

In treuem Bedenken

Euer Kofe, Pastor.

Kirchliche Nachrichten vom Jahre 1917.

Ufendorf. Geboren 46 Kinder, 18 Knaben und 28 Mädchen, darunter 3 uneheliche. Beerdigt wurden 49 Personen, darunter zwei auswärts Gestorbene, nämlich 1 togeborenes Kind, 5 Kinder bis zu einem Jahre, 6 Kinder von 1 bis 14 Jahren, 9 Personen von 70—80 Jahren, 6 von 80—90 Jahren, 21 im Alter von 14—70 Jahren. Getraut 6 Paare, darunter 5 Kriegstraungen. Konfirmiert 39 Knaben und 45 Mädchen, zus. 84. Das heil. Abendmahl empfangen im Ganzen 3119 Personen, 1200 Männer und 1919 Frauen, darunter 20 als Private und Kranke, am Gründonnerstage 44 Personen. Im Klingelbeutel fanden sich 603 Mk.

Blender. Getauft 15 Kinder, 6 Knaben und 9 Mädchen (0 unehelich). Konfirmiert 42 Kinder, 21 Knaben und 21 Mädchen. Getraut 3 Paare (0 ohne kirchliche Ehren). Kommunikanten: 735 männlich, 1046 weiblich, zus. 1781 Personen. Unter den Abendmahlsgästen 67, die als Kranke das Mahl im Hause feierten. Begraben 30 Personen, darunter 2 von den 12 dem Heere angehörigen Gliedern der Gemeinde, die fürs Vaterland das Leben ließen, also insgesamt 40 Personen. 2 derselben erreichten das Höchstalter von 84 Jahren. Klingelbeutel-Einnahme 341 Mk. 88 Pfg., (Legatenzinsen 132,50 Mk.) 20 vom Kirchenregiment angeordnete Beckensammlungen ergaben 797 Mk., 6 vom Kirchenvorstande beschlossene 171,56 Mk.; 7 durchs Pfarramt vermittelte Hauskollekten brachten 892,15 Mk. Die Missionskollekte betrug 380,10 Mk. Freie Liebesgaben, die sich im Klingelbeutel oder im Missionsneger auf der Pfarre fanden oder dem Pastor persönlich überreicht wurden: 1) für Hermannsbürger Mission 817,30 Mk., 2) zur Vinderung der Kriegsnot (abgesehen von den für diesen Zweck gesammelten Kollekten) 605,43 Mk., 3) Reformationsdankopfer 122 Mk., 4) für verschiedene andere Zwecke des Reiches Gottes 149,50 Mk. Summe aller durchs Pfarramt vermittelten baren Liebesgaben 4276,92 Mk., dazu zahlreiche für das Reserve-Lazarett in Verden bestimmte Naturalgaben. Da das Ergebnis der letzten Volkszählung nicht veröffentlicht werden darf, so kann eine Berechnung der Abendmahlsgäste u. s. w., sowie der Liebesgaben nach Maßgabe der Bevölkerung nicht wie früher aufgestellt werden.

Jutsche. Getauft 9 Kinder, 3 Knaben, 6 Mädchen. Konfirmiert 13 Kinder, 5 Knaben, 8 Mädchen. Getraut 4 Paare, alles Kriegstraungen. Gestorben 21 Personen, darunter 6 gefallene Krieger. Abendmahlsgäste 601, auf den Kopf der Bevölkerung 106,4 pCt. Ertrag der Kirchenkollekten 604,50 Mk. Armengelder aus dem Klingelbeutel 210,94 Mk. Sonstige Gaben und Hauskollekten 514,77 Mk. Gesamtsumme der durch die Kirche vermittelten Gaben 1400,21 Mk. Auf den Kopf der Bevölkerung 2,48 Mk.

Marxfeld. Geboren 28 Kinder, 15 Knaben, 13 Mädchen (— 1916 9 Kinder). Begraben 42 Personen, 27 Erwachsene und 15 Kinder (+ 1); eine Person erreichte ein Alter von 86 und 2 Personen ein Alter von 82 Jahren. Gefallen fürs Vaterland sind 18 Krieger. Konfirmiert sind 51 Kinder, 32 Knaben, 19 Mädchen (— 5). Getraut sind 9 Paare (+ 4), davon waren 7 Kriegstraungen. Das heilige Abendmahl empfangen 2297 Personen, 877 männliche und 1420 weibliche (— 133), darunter 15 Krankenkommunionen. Der Klingelbeutel ergab einen Betrag von 526,08 Mk.

Schwarme. Getraut 4 Paare. Getauft 27 Kinder, 10 Knaben und 17 Mädchen. Konfirmiert 28 Kinder, 16 Knaben und 12 Mädchen. Abendmahlsgäste 1876 Personen, 759 männlich und 1117 weiblich, darunter 23 Krankenkommunionen. Beerdigt 26 Personen, 12 männlich und 14 weiblich. Gefallen sind 9 Krieger.

Sudwalde. Getauft 39 Kinder, 15 Knaben und 24 Mädchen (31 Kinder 1916). Getraut 8 Paare, darunter 6 Kriegstraungen. (4 Paare). Konfirmiert 59 Kinder, 30 Knaben und 29 Mädchen. (53). Beerdigt 36 Personen, 9 Männer, 13 Frauen, 14 Kinder (29). Kommuniziert haben 2009 Personen, 741 Männer, 1268 Frauen (2105). Kirchenkollekte 450,80 Mk. (454,65 Mk.), sonstige Liebesgaben 165 Mk. (180 Mk.). Klingelbeutel 238 Mk. (293 Mk.).

14
3. M
den

Gefallen sind im Jahre 1917 14 Soldaten (im ganzen 7 : 28 : 18 : 14 = 67).

Vilsen (ohne Bruchhausen). Getauft 66 Kinder, 37 Knaben, 29 Mädchen, davon 4 unehelich. Konfirmiert 112 Kinder, 60 Knaben, 52 Mädchen. Abendmahlsbesuch 3743 Personen, 1413 Männer und 2330 Frauen. 15 Krankenkommunionen. Getraut 17 Paare. Gestorben 88 Personen (außerdem 7 totgeborene Kinder), davon 25 Kinder und 63 Erwachsene. Für das Vaterland sind 37 Krieger gestorben. Im Klingelbeutel für Arme 622 Mk.

Bruchhausen. Getauft wurden 21 Kinder, darunter 1 uneheliches. — Konfirmiert wurden 25 Kinder, 14 Knaben und 11 Mädchen. Kommunikanten 344, 111 Männer und 233 Frauen; Krankenkommunionen 3. Getraut wurden 7 Paare. Gestorben sind 18 Personen, 10 männlich und 8 weiblich. Für das Vaterland starben 6 Personen.

Freud' und Leid in unsern Gemeinden

Dezember 1917.

Wendorf. Gestorben: am 2. Witwe Gerken-Graue, 77 J., am 9. Pächterehefrau Brinkmann-Kuhlenkamp, 63 J., am 23. Witwer Altenteiler Reinke-Hardenbostel, 84 J., am 31. Großbrinkfizer und Witwer Horstmann-Campsheide, 28 J.

Blender. Geboren. Sohn: am 23. Häusling Heinrich Behrmann-Bullershof, am 30. Häusling Herm. Röpke-Barste. — Getraut: am 2. Straßenbahnbeamter Heinn. Voigts-Bremen mit Dienstmagd Marie Wiegmann-Einste. — Gestorben: am 4. Altenteiler Joh. Heinn. Wellhausen-Adolfshausen, 77 J., am 16. Ehefrau Berta Meyer, geb. Clausen-Hiddestorf, 36 J., am 25. Haustochter Lene Wortmann-Hiddestorf, 23 J.

Intschede. Geboren. Tochter: am 20. Stellmacher W. Meyer-Intschede.

Marxfeld. Getraut: am 21. Mühlenbauer Hans Wischhöfer aus Rostock mit Haustochter Marg. Meyer aus Marxfeld. — Gestorben: am 1. Vollkötner Heinrich Engelmann-Tuschendorf im Clementinenhause in Hannover, 59 J., am 5. Kind Uline Meta Meyer-Büngelshausen, 11 Mon., am 11. Wwe. Marie Bartels-Kl.-Vorstel in Schierenhof, 56 J.

Schwarme. Geboren. Sohn: am 11. Anbauer Heinn. Ehlers. — Getraut: am 28. Unteroffizier Herm. Hoppe-Marxfeld und Haustochter Meta Schmidt-Schwarme. — Gestorben: am 19. Witwer Dietr. Wiechmann, 82 J., am 20. Ehefrau Wiechmann, 65 J., am 21. Dietrich Hoppe, 15 J.

Sudwalde. Getraut: Musketier Heinrich Sander aus Uffinghausen mit Haustochter Lina Hohenkamp-Sudwalde. (Kriegstrauung). — Gestorben: am 20. Ehefrau Marie Holtermann-Uffinghausen (verunglückt), 42 J., am 24. Witwe Marie Simon-Uffinghausen, 72 J., am 28. Altenteiler Bernhard Lülker, gestorben in Vilsen, 77 J., am 29. Kind Hermann Gehrking-Sudwalde, 7 Mon.

Vilsen. Geboren. Sohn: am 2. Brinkfizer Free-Süstedt, am 5. Häusling Lange-Hache, am 26. Pächter Grabenhorst-Wöpsse, am 28. Kleinbürger Benecke-Vilsen, am 31. Pächter Werder-Heiligenberg; Tochter: am 13. Schneidermeister Althusen-Vilsen. — Getraut: am 15. Musketier Laasch-Bleckede mit Haustochter Wienert-Scholen, am 16. Postbote Rüscher-Uenzen mit Haustochter Raven-Uenzen. — Gestorben: am 1. Kind Niebuhr-Gehlbergen, 7 J., am 5. Schuhmachermeister Hoyer-Vilsen, 80 J., am 11. Kind Schlüterbusch-Homfeld, 1 J., am 14. Kind Free-Süstedt, 12 Tage, am 15. Witwe Hesse-Engeln, 73 J., am 24. Ehefrau Hüneke-Vilsen, 65 J., am 28. Anbauer Brünning-Heiligenberg, 39 J.

Bruchhausen. Geboren. Sohn: am 4. Gastwirt Meyer, am 13. Arbeiter Wiechmann; Tochter: am 17. Schuhmacher Rabbe, am 20. Arbeiter Garlisch, am 31. Pastor Koch. — Getraut: am 12. Viehhändler Müller-Wilstedt mit Haustochter Ehlers, am 19. Feldwebel Ehlers mit Haustochter Gehrke, am 26. Mechaniker Löbering-Berden

mit Händlerin Marie Dräger, gen. Stummer, am 28. Landwirt Borchers-Kl.-Vessen mit Haustochter Schade, am 30. Händler Heitmann mit Händlerin Karoline Auguste Dräger, gen. Stummer. — Gestorben. Am 11. Haus-schlachter Schmidt, 76 J.

Kollekten

Für den Gustav Adolf-Verein.

Wendorf	21,30 M	Schwarme	12,— M
Blender	17,— "	Sudwalde	23,20 "
Intschede	10,50 "	Vilsen	16,— "
Marxfeld	15,60 "	Bruchhausen	5,— "

Rätsellecke.

I.

Sprichst du die eins, so halt dran fest!
Ein Lump, der nicht eins eins sein läßt!
Die zwei eilt schneller noch vorbei
Als Welle, Wind und Hahenschrei.
Nach drei bemessen wir das Land,
Auch wird ein Vogel so genannt.
Das Ganze kehrt alljährlich wieder,
Dem Ruben gleich hat es elf Brüder.

II.

ar. an. er. gei. gu. hu. ke. mon. mi. mos.
rak. ri. ru. sa. fi. tal. u. u. ul.

Aus vorstehenden Silben stelle zusammen:

1. Alkoholisches Getränk. 2. Südamerikanischer Staat.
3. Raubvogel. 4. Weiblicher Name. 5. Israelitischer
Mannsname. 6. Uneheliches Gold. 7. Vogel. 8. Griechische
Insel. Die Anfangs- und Endbuchstaben der richtig ge-
fundenen Wörter ergeben zwei zur Zeit Jesu lebende Fürsten.
Sch. in Bl.

Einsendung der Rätsellösungen bis zum 1. nächsten Monats
an die Schriftleitung des „Boten“.

Lösung des Rätsels in voriger Nummer:

I. Hophni Elise Johannes Venau Jesaias Geruch
Eliseer Naemi Ahas Comet Heu Tiberius. (Heilige
Nacht — Jesus Christus.)

II. Friede auf Erden — Er ist unser Friede. (Eph. 2, 14)

III. Der Reis. Das Reis. Jesaja 53, 2, vergl. 11, 1.
Gesang 41, 4.

Richtige Rätsellösungen sandten: Marie Eumers-
Schwarme (Preisrätlerin) und Heinn. Bremer-Dichtmannien.

Briefkasten.

Ich bedaure tief, daß ich meine Zusage, die Gemeinde
mit hannoverschen Volks- und mit Lutherkalendern zu ver-
sehen, nicht einlösen konnte. Schon im Juli 1917 habe ich
von jeder Sorte 200 Stück bestellt und oft dringend nach-
gefragt. Aber die Buchhandlung hat mich im Stich ge-
lassen unter dem Vorgeben, sie habe nicht Leute genug zur
Verfügung, die Kalender zu heften.

Daß der Mann aus dem Stephansstifte nicht wie früher
Kalender angeboten hat, habe nicht ich, sondern der In-
spektions-Schriftenvertrieb veranlaßt und zwar unter aus-
drücklicher Zustimmung von Pastor D. Dehlers im Stephans-
stifte. — Wenn uns Gott Frieden schenkt, werde ich mein
Wort besser einlösen und rechtzeitig Kalender und andere
gute Schriften liefern können. Pastor Schecker.

Empfang

alle Sorten Gemüsesamen,

sowie

Runkel- Steck- u. Zuckerrüben.

H. Wohlers, Gärtnerei

Bruchhausen-Vilsen.